

Die Materie
oder
Das Gedicht von der Welt der Dinge

Was Wunder, daß er später in den Dingen immer nur wiederfand, was er in sie gesteckt hatte? – Das Ding selbst, nochmals gesagt, der Begriff Ding ein Reflex bloß vom Glauben ans Ich als Ursache... Und selbst auch ihr Atom, meine Herren Mechanisten und Physiker, wie viel Irrtum, wie viel rudimentäre Psychologie ist noch in ihrem Atom rückständig! (II 973)

Wir werden geboren, wir leben, wir sterben: Sinnbild der Welt des ewigen Wandels, des Werdens und des Vergehens. Doch am Grunde, hinter den vergänglichen Formen, steckt das ewig Beständige, Formlose, Unveränderliche, Unteilbare; Substanz, die Bausteine der Welt: die Atome. Die Welt ist *Realität*, es gibt Dinge, Objekte und Subjekte – so zumindest stellen wir uns die uns umgebende Welt gerne vor, so hätten WIR sie gerne: *Konstante Ichs* in einer be-greif-baren, berechenbaren, kontrollierbaren Welt der *konstanten Ursachen* – soviel rudimentäre Psychologie steckt noch immer in uns allen, dass wir noch immer nicht bemerkt haben, dass all dies, die Welt als auch das Wir, die konstanten Ursachen und Ichs, nicht nur *für*, sondern auch *von* uns sind!

Die Welt ist eine einzige *Veränderliche*; Substanz als Ding an sich, Objekt und Subjekt, das Ich – wir erkennen sie nicht, wir *erdichten* sie uns!

Der Substanz-Begriff ist Folge des Subjekt-Begriffs: nicht umgekehrt! *Geben wir die Seele, »das Subjekt« preis, so fehlt die Voraussetzung für eine »Substanz« überhaupt. Man bekommt Grade des Seienden, man verliert das Seiende. (III 627)*

Die Welt ist nicht nur eine einzige Veränderliche, sie ist vor allem *EINE* einzige Veränderliche: Sie ist Nicht-Zweiheit, Kontinuum, Beziehung, Form. Das Trennende, der Dia-bolus ist kein gehörnter, grimmig dreinblickender Dämon – es ist *unser* Tun in der Sprache, in unserer Logik, in unserem *Denken*. Ein Denken, das zu einem Gedachten stets auch einen Denker, zu einem Tun einen Täter, zu einem Bedingten ein Unbedingtes setzt. Wir scheinen außerstande, uns von diesen grammatikalischen Gewöhnungen zu lösen – wie sollten wir auch, lösten wir uns doch mit einem Schlage ins Nichts auf. Doch: Nicht die Welt verschwände, nur unsere trennende Sicht ihrer.

– Dichter *wider* Willen: Womöglich ist es das, was uns Menschen eint.

Wahrscheinlich ist es aber gerade auch das, was uns vom Übermenschen trennt...